

Der Mensch philosophiert, der Hund frisst

Der Komiker Mike Müller und sein Hund Lupo baten Menschen und ihre Hunde ins Theater Neumarkt. Wo enorm viel gelacht und gebellt wurde.

Von Simone Meier

Es kamen am Freitag sehr viele Hunde ins Theater Neumarkt, sicher dreissig werden es gewesen sein, vielleicht sogar fünfzig. Sie bellten, jaulten, wedelten und furzten ganz ungeniert, und immer wieder hatte man einen neugierigen Kopf von rechts oder links, oben oder unten auf den Knien oder auf dem Arm. Mike Müllers Hund, der 15-monatige Parson Russell Terrier mit dem weissen Fell und den braunen Schlappohren, schaute von drei Leinwänden herunter, «unvorteilhaft», wie ein paar distinguierte Hundekennerinnen fanden. Dafür sah Mike Müller vorteilhaft aus, schlanker nämlich als im Fernsehen, aber daran ist das Fernsehen an sich schuld, weil so eine Fernsehkamera ihren Prominenten gemeinerweise immer mindestens fünf zusätzliche Kilos auf die Rippen packt.

Mike Müller und Lupo bestiegen also eine kleine Konversationsbühne mit Tischchen und Sesseln, die für einmal auf der Längsseite des Theatersaals angebracht war, damit mehr Hunde in die beifreie erste Reihe passten. Angesichts von Lupo, einer zierlichen - und geradezu grotesk zickigen, aber das stellte sich erst später heraus - Diva mit einer ausgewachsenen Bühnengeilheit, konnten die anderen Hunde kaum an sich halten. Zumal Lupo mitsamt seinem Hundehäuschen, an das er gekettet war, ein Stagediving von der Bühne hinunter in die Meute vorführte. Es war also, wie angekündigt, der Hund der Chef, und sein Herrchen der Diener.

Der Kampf mit der Keksbüchse

Es war ein Abend, an dem die Gelehrsamkeit, die Müller auf der Bühne vermittelte, über den grossen «Jööhh!»-Effekt funktionierte. Garantiert werden alle, die am Freitag da waren, für immer wissen, dass Rousseau einen Hund namens Sultan besass - weil Sultan auf einem alten Stich so reizend zu Füssen des Philosophen liegt. Mike Müller ist zwar ein Schweizer Mega-Showbiz-Prominenter - erst letzte Woche war er mit Viktor Giacobbo auf dem Cover der «Schweizer Illustrierten», und bis man da drauf darf, braucht es einiges. Aber er ist auch studierter Philosoph, und so referierte er Rousseaus Beziehung zu seinen Hunden sowie die philosophische Stellung des Hundes bei den alten Griechen. Man schwieg und lernte, nur Lupo kläffte immer giftiger, zerbiss den Deckel seiner Hundekesbüchse, schnappte nach Müllers Hand und Stiefeln, ver- und entliebte sich alle fünf Minuten neu, und war überhaupt ein erschreckend ungezogenes Biest.

Fotografieren durfte man das leider nicht, weshalb Sie auf unserem Bild Lupo vorpremierhaft in vergleichsweiser Friedfertigkeit sehen. Aber das Schweizer Fernsehen war da, und engagierte junge Frauen mit grossen Augen filmten unaufdringlich.

Es gab, wie in der Late-Nite-Show «Giacobbo/Müller» des Schweizer Fernsehens, auch Talkgäste. Nämlich den ehemaligen Präsidenten der Hundepartei, den Gynäkologen Paul Morf, sowie Andreas Bögli, den technischen Leiter des Theaters Neumarkt: zwei sympathische Menschen ohne Eitelkeiten und mit riesigen, ernst dreinblickenden, italienischen Hunden. Es wurde auch noch ein Hunderkennungsspiel gespielt, das aber mangels Durchdachtheit lustig in sich kreperte, und das Amüsanteste war sowieso ein Filmchen über die gehfaulen Amerikaner, die ihre Hunde tatsächlich das Laufen auf dem Laufband lehren.

Der nie geprobte Abend war Philosophiestunde, Talkshow, Fiasko und Zirkus in einem - und vor allem ein einziger erfolgreicher Sabotageakt eines kleinen Wesens namens Lupo, das einem grossen namens Müller ganz schamlos und unterhaltsam die Show versaute. Sollte sich das Neumarkt-Theater jemals in einer Finanzkrise befinden, dann braucht Direktorin Barbara Weber bloss einen Monat lang jeden Abend ihren Schatz mit seinem Hund zu buchen, und das Haus ist gerettet.